

Eine unzerbrechliche Puppe.

Drei nach Adolphe Belot.

Die drei Schwestern Martha, Johanne und Helene spielen im Salon bei ihrer Mutter. Alle Drei zusammen zählen dreißig Jahre. Die Jüngste ist acht, die Mittlere neun Jahre alt; die Älteste, die dreizehn Jahre zählt, vervollständigt die zwei Anderen, stellt das Gleichgewicht her und gestaltet die Durchschnittsziffer von zehn Jahren für den Kopf.

Es ist der 25. December und folglich ist der Salon angefüllt mit einer großen Menge von Puppen, Küchen und Fußstuben und großen Silberbüchern mit Goldschnitt.

Martha, die Älteste, sitzt auf einem Fußpolster und liest in einem Buche, welches sie auf die Kniee ihrer Mutter gelegt hat. Die Kniee einer Mutter dienen den kleinen Kindern als Tisch, als Sessel, als Zufluchtsort. Und auch wenn sie einst groß sind, werden sie sich zuweilen auf dem nämlichen Platz niederlassen — sie thun es aus Gewohnheit, aus Schmeichelei — und die Mutter wird sich niemals beklagen, selbst wenn die Kinder schon zu schwer geworden für ihre nunmehr schwächeren Beine.

Die Mittlere krant auf dem Boden eine Menge Tafelgeschirr von Porzellan aus, welches ihren Namenszug trägt. Sie zählt die Teller, aber die Rechnung stimmt nicht mehr, denn sie hat seit gestern drei Teller zerbrochen.

Die Kleinste spielt nicht, sondern sitzt in einem Winkel und schmolzt. Warum schmolzt sie am 25. December, umgeben von so vielen Weihnachtsgeschenken? Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Und was mag wohl der Grund sein, daß auch ihre beiden Schwestern bei dem geringsten Geräusch aufhorchen und zur Thür eilen, wenn draußen die Klingel ertönt? Erwarten sie noch mehr Weihnachtsgeschenke?

Sawohl, sie erwarten ein Weihnachtsgeschenk, welches sie am sehnlichsten gewünscht, welches sie seit zwei Wochen in ihren Träumen ge-